

Kai Hermann

Pädagogische konzepte des 20. Jahrhunderts im licht der pädagogik von Maria Montessori und Celestin Freinet

Nauczyciel i Szkoła 1 (53), 35-42

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Kai HERMANN

Universität Tübingen Deutschland

Pädagogische konzepte des 20. Jahrhunderts im licht der pädagogik von Maria Montessori und Celestin Freinet

Schlüsselwörter

Pädagogischer Naturalismus, freier Selbstaussdruck des Kindes, künstlerische Aktivitäten, Selbständigkeit, Lernen durch Tun, Stilleübungen, Ordnung, Beobachtung, individueller Entwicklungsverlauf.

Fazit

Pädagogische konzepte des 20. Jahrhunderts im licht der pädagogik von Maria Montessori und Celestin Freinet

Der Autor der Studie präsentiert pädagogische konzepte des 20. Jahrhunderts im licht der Pädagogik von M. Montessori, der italienischen Ärztin und Pädagogin. Der Ansatz gehört zu der Bewegung der sog. neuen Erziehung. Der Grundgedanke des Konzeptes beruhte auf Erziehungsaktivitäten, die zur Normalentwicklung des Kindes durch die Entfaltung seiner Selbständigkeit, des Respekts gegenüber Ordnung und Arbeit und durch Entfaltung des Willens zur Hilfe Anderen führen. Ein wichtiger Bestandteil der Montessoripädagogik ist ein von der Forscherin entwickelter Set der didaktischen Materialien. C. Freinet, der Pädagoge aus Frankreich, stützte sein Erziehungssystem auf vielfältige Schultechniken, die so genannten freien Ausdrucksformen. Das Ziel der Erziehung ist laut Freinet die optimale Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes, die Erziehung des Kindes, das seiner Rechte und Pflichten bewusst ist, und der Lernprozess soll auf Erfahrung aufbauen.

Słowa kluczowe

Naturalizm pedagogiczny, swobodna ekspresja dziecka, aktywność twórcza, samodzielność, uczenie przez działanie, lekcje ciszy, porządek, obserwacja, indywidualny tok rozwoju.

Streszczenie

Koncepcje pedagogiczne XX wieku w świetle pedagogiki Marii Montessori i Celestyna Freineta.

Autor opracowania zaprezentował koncepcje pedagogiczne XX stulecia w świetle pedagogiki M. Montessori, włoskiej lekarki i pedagoga, będącej jedną z odmiany tzw. nowego wychowania. Głównym założeniem tejże koncepcji były działania wychowawcze prowadzące do prawidłowego rozwoju dziecka poprzez rozwijanie w nim samodzielności, poszanowania porządku i pracy, rozwijania zamiłowania do pomocy innym. Ważnym elementem pedagogiki Montessori jest autorski

zestaw materiałów edukacyjnych. C. Freinet – pedagog z Francji, swój system wychowawczy oparł na zróżnicowanych technikach szkolnych, tzw. formach swobodnej ekspresji. Celem wychowania jest prawidłowy i optymalny rozwój osobowości dziecka, wychowanie dziecka świadomego swoich praw i obowiązków, a nauka powinna być oparta na doświadczeniach.

Die Montessorimethode ist die Erziehungs- und Lehrmethode von Maria Montessori, der italienischen Ärztin und Reformatorin der Kindergartenerziehung. Die Methode stützt sich auf die Grundlagen des pädagogischen Naturalismus. Der pädagogische Naturalismus, auch Pädagogik der Tatsachen genannt, ist eine Bewegung in der Pädagogik, die sich in seiner klassischen Form auf das Konzept der Erziehung bezieht, das den Einklang zwischen der Erziehung und der Natur des Menschen voraussetzt. Dem Kind wird eine völlige Freiheit in der Entfaltung seiner kognitiven Aktivitäten überlassen, und die Rolle des Erziehers beruht auf der Schaffung der Situation und der Bedingungen, welche die Entfaltung ermöglichen und stimulieren.

Celestin Freinet ist der Schöpfer der originellen Methode des Anfangsunterrichts, die sich auf die freien Ausdrucksformen des Kindes stützt, die mithilfe eigener Texte und Zeichnungen der Kinder ausgedrückt werden. Der Autor ist als einer der führenden Vertreter der Bewegung anerkannt, die als „Neue Schule“ bezeichnet wird. Sein pädagogisches Konzept ist eine Inspiration für die Modernisierung der momentan vorhandenen Erziehungssysteme. Freinet postulierte, dem Kind die Möglichkeit zum Lernen und zur Entwicklung durch eigene positive und negative Erfahrungen zu liefern.

Maria Montessori (1870-1952) war italienische Ärztin und Pädagogin, geboren in Italien im Jahre 1870. Mit sechs Jahren fing sie ihre Bildung in einer öffentlichen Schule in Rom an. Nach dem Abschluss setzte sie ihre Bildung in einer technischen Sekundarschule fort und nachdem begann sie mit dem Medizinstudium. Nach dem Studium nahm sie die Arbeit in der Psychiatrischen Klinik der Universität Rom auf. Sie hielt Vorlesungen für Lehrer der Sonderschulen. Sie war ein aktives Mitglied der Nationalen Liga für Erziehung der Geistig Behinderten Kinder. Die Institution eröffnete in Rom ein Medizinisch-Pädagogisches Institut, das Lehrer für die Vorsorge und für den Unterricht geistig behinderter Kinder bildete. 1907 eröffnete M. Montessori ein Kinderhaus (Casa dei Bambini) in Rom – eine Einrichtung für Kindergartenerziehung. Die Einrichtung wurde zum Vorbild für viele Reformatoren der Kindergartenbildung. Neben der Arbeit an der Römer Universität und in eigener Arztpraxis verbrachte sie jede freie Minute in ihrem Kinderhaus. Ihre Methode, die als eine der Formen der sog. neuen Erziehung angesehen ist, verbreitete sich stark in der Welt und fand ihre Anhänger auch in Polen.

Die Einrichtung wurde nach folgenden Prinzipien organisiert:

- in dem Kindergarten gab es keine Preise und keine Strafen,

- die Kinder konnten die didaktischen Materialien selbst wählen,
- die Arbeitszeit und der Arbeitsort waren frei wählbar,
- die Aktivität des Erziehers wurde zugunsten der Selbständigkeit der Kinder eingeschränkt,
- das Lesen, Schreiben und Grundlagen der Mathematik wurden eingeführt.

1929 wurde der M. Montessori-Verein gegründet. Die fortschreitenden faschistischen Regime in einigen der europäischen Länder sowie der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges¹ waren keine gute Umwelt für Aktivitäten, die auf der Montessorimethode aufbauten. Ein Beispiel war Deutschland, wo Bücher der Ärztin aus Italien zerstört und gebrannt waren. Nach dem Kriegsende² fing Montessori an, ihre Methode weiter zu verbreiten. Ihre Bemühungen brachten mit sich die erwarteten Ergebnisse. Viele Einrichtungen wurden reaktiviert, und neue sich auf Montessorimethode stützende Schulen, Kindergärten, Vereine, Einrichtungen und Schulzentren wurden gegründet. M. Montessori starb 1952.

Die Montessori-Grundsätze bezüglich der Erziehung eines Kindes ermöglichen dem Kind eine allseitige und optimale körperliche, geistige, soziale und kulturelle Entwicklung. Die Montessoripädagogik sichert dem Kind spontane und schöpferische Aktivitäten, hilft bei der Entwicklung seiner individuellen persönlichen Eigenschaften, bei der Aneignung des Wissens, der Fähigkeiten und Kompetenzen und bei der Gestaltung seines Charakters. Laut der Autorin sollen jegliche Erziehungsaktivitäten dazu führen, dass das Kind die Chance auf eine Normalentwicklung hat. Zu den wichtigsten pädagogischen Handlungen zählte M. Montessori:

- die Entfaltung der Selbständigkeit bei dem Kind und des Glaubens an eigene Möglichkeiten,
- die Entwicklung des Respekts für Ordnung und Arbeit und der Fähigkeit, in der Stille zu arbeiten,
- die Entwicklung der Fähigkeit der Einzel- und Teamarbeit,
- die Beibringung der Fähigkeit, sich bei der Durchführung einer Aufgabe zu konzentrieren,
- die Entwicklung des Gehorsams, der sich auf Selbstkontrolle und nicht auf externen Zwang stützt,
- die Entwicklung einer solchen Haltung bei dem Kind, dass es selbst versteht, dass seine Handlungen nicht von einem Preis abhängen sollen,
- die Entwicklung des Willens zur Hilfe Anderen,
- die Beibringung dem Kind des Respekts für die Arbeit Anderer,
- die Entwicklung der Kooperationsfähigkeit,
- die Unterstützung bei der Entwicklung der individuellen Begabungen des Kindes.

¹ *1939.

² *1945.

Die Grundsätze der Maria-Montessori-Pädagogik sind die Folgenden:

- *Lernen durch Tun* (die Anstaltszöglinge eignen sich das Wissen, die Kompetenzen, die Fähigkeiten und die Erfahrung durch eigene spontane Handlung an; die Lehrer zwingen dem Kind keine Handlungen auf, sondern arbeiten bei dem Erziehungsprozess mit);
- *Selbständigkeit* (die Kinder entscheiden selbst über den Ort, die Form und die Zeit der Arbeit, die Entscheidung ist individuell oder zusammen mit dem Partner gefasst; so entwickeln Kinder ihre individuellen Fähigkeiten und erwerben die Erfahrung in der realen Bewertung seiner eigenen Fähigkeiten);
- *Konzentration* (Kinder lernen Genauigkeit und systematische Arbeit beim Handeln);
- *Stillübungen* (Kinder erlangen die Fähigkeit der Arbeit in der Stille);
- *Ordnung* (Kinder entwickeln die Fähigkeit, in ihrer Umwelt Ordnung zu halten);
- *soziale Regeln* (Kinder im unterschiedlichen Alter bilden Gruppen (meistens 3 Jahrgänge zusammen), was das Lernen voneinander ermöglicht; Entwicklung des Gefühls, dass Stören, Verletzen und Zerstören nicht gestattet ist);
- *Beobachtung* (Grundregel, die den Erwachsenen es ermöglicht, die Welt des Kindes kennen zu lernen; der Erzieher soll mit höchster Aufmerksamkeit und mit Respekt das Kind beobachten, um die evtl. Entwicklungshindernisse zu merken; die Beobachtung macht es möglich, ein Führer für ein Kind zu sein);
- *individueller Entwicklungsverlauf* (jedes Kind soll sich nach seinen individuellen Möglichkeiten und nach seinem individuellen Tempo entwickeln, es soll nur die Aufgaben aufnehmen, für die es schon vorbereitet ist; jedem Kind sollen Freundlichkeit, Aufmerksamkeit und individuelle Pflege des Erziehers gesichert werden).

Ein wichtiger Bestandteil der Montessoripädagogik ist ein von der Forscherin entwickelter Set der didaktischen Materialien. Die von Maria Montessori angewandten didaktischen Hilfsmittel haben die folgenden Eigenschaften:

- sind einfach, präzise, schön und berücksichtigen den Bedarf an die Steigerung des Schwierigkeitsgrades;
- sie sind den konkreten Entwicklungsbedürfnissen von Kindern angepasst, sind logisch und konsistent;
- die Ausführung und Konstruktion der Materialien erlauben eine selbständige Fehlerkontrolle, und – was am wichtigsten ist – sie sind originell.

Die didaktischen Materialien können in die folgenden Kategorien aufgliedert werden:

- *praktische* (ermöglichen Übungen, die für den Alltag hilfreich sind, und betreffen die Sitten und Bräuche sowie Sorge um die Umwelt);
- *sensorische* (ermöglichen das sinnliche Erkenntnis und sind bei der Auslösung der intellektuellen Aktivität hilfreich);
- *künstlerische* (hilfreich bei dem Ausdruck der bildnerischen, musikalischen und manuellen Aktivitäten);
- *religiöse* (verbunden mit der Religionslehre);
- *Materialien* für den Unterricht in unterschiedlichen Wissensbereichen: Sprache, Kultur, Mathematik, Naturunterricht).

In Montessoris Erziehungssystem wird viel Nachdruck auf die Umwelt des Kindes gelegt. Alles, was das Kind umgibt, beeinflusst seine Entwicklung. Eine der grundlegenden Aufgaben des Erziehers ist die Schaffung einer solchen Umwelt, die dem Kind optimale und harmonische Entwicklung sichert. Die richtige Umwelt verursacht, dass das Kind schneller, eifriger und effektiver lernt, zufrieden und fröhlich ist. Der Erzieher soll sich darum kümmern, dass das Kind in einer solchen Umwelt lebt, die ihm die Möglichkeit gibt, fröhlich die nacheinander folgenden Entwicklungsphasen durchzugehen. Im Zusammenhang damit sollen alle Materialien und didaktische Hilfsmittel nach der Thematik geordnet werden. Das Kind soll einen einfachen Zugang zu den Materialien haben. Sie sollen so geordnet werden, dass das Kind problemlos nach dem jeweiligen Lernmittel greifen kann. In solch einer Umgebung nimmt der Erzieher die Rolle des Vermittlers zwischen dem Kind und seiner Umwelt. So kann das Kind die umgebende Realität selbst entdecken.

Die Grundregeln der Montessori-Pädagogik in den Montessori-Einrichtungen betreffen Folgendes:

- für jeden Anstaltszögling soll ein individuell angepasstes Niveau an Anforderungen festgesetzt werden, wodurch die Bildungsinhalte an die individuellen Möglichkeiten eines jeden Schülers, an seine Fähigkeiten und Interessen angepasst sind;
- in keiner Einrichtung sollen Wettbewerbsprinzipien eingeführt werden, und der Erziehungsprozess soll sich auf die Selbstkontrolle des Kindes stützen;
- die Promotion in die nächste Klasse hängt nicht von der Note ab, die durch das Kind in einem der jeweiligen Fächer erworben wurde;
- jeder Schüler hat seine eigene Beobachtungskarte, in die er u.a. die Aktivitäten einträgt, die von ihm im Laufe des Tages durchgeführt wurden.

Celestin Freinet (1896-1966), französischer Pädagoge, der Wegebereiter der modernen Pädagogik des 20. Jahrhunderts, ist 1896 in einer armen Familie geboren. Ein Selbstlerner, anfänglich arbeitete er als Lehrer in einer Dorfschule im Süden Frankreichs. Er organisierte eine eigene experimentelle Schule in Vence. Das Erziehungssystem lehnte er an die Beobachtung seiner Schüler an. Er versuchte, ihre Interessen zu ergründen, beobachtete ihre Reaktionen und hörte ihren Aussagen zu. Jeden Tag veranstaltete er kurze Spaziergänge und Ausflüge, wo die Kinder die Naturereignisse beobachteten und ihr Wissen über die umgebende Realität erweitern konnten. Nach der Rückkehr in die Schule moderierte Freinet eine Diskussion über die Beobachtungen der Schüler, und an der Tafel notierte er ihre Berichte.

In dem Erziehungssystem, das Freinet ausgearbeitet hat, wandte er unterschiedliche Schultechniken an. Zu den meist bekannten können die Formen des freien Selbstausdrucks, die suchende Erfahrung und das Schreiben spontaner Texte von Kindern gezählt werden. Sehr hoch schätzte er den Ausdruck des Kindes durch die Sprache. Er meinte, dass die ersten Lektionen, in denen der Ausdruck möglich ist, schon im Kindergarten veranstaltet werden sollen. Das Kind im Kindergartenalter lernt Gegenstände und Erscheinungen kennen und lernt die Beziehungen zwischen ihnen zu erkennen. Spontane Aussagen sollen als erste freie Texte von Kleinkindern an der Tafel niedergeschrieben werden. Nach dem Autor ist der spontane sprachliche Ausdruck in der Entwicklung eines jeden Kindes sehr wichtig. Der Pädagoge vergaß aber auch nicht die anderen Ausdrucksformen. Er war der Meinung, dass jede Ausdrucksform tagtäglich in Anspruch genommen werden soll, weil sie immer eine der besten Methoden zur Anknüpfung und Aufrechterhaltung des Kontakts zu einem Kind ist. In seiner Arbeit widmete er viel Zeit dem plastischen Ausdruck der Kinder in Form von Malerei, Plastiken oder Grafiken.

Freinet betonte die große Rolle des kreativen Denkens bei den Kindern und appellierte an die Lehrer, dass sie ihren Schülern eben die Art von Denken zu entwickeln ermöglichen. Er war der Meinung, dass das kreative Denken nicht nur den Ausdruck der inneren Erlebnisse ermöglicht, aber auch eine der Formen der sozialen Kommunikation und ein Werkzeug zur Erkenntnis der Welt darstellt. Die suchenden Erfahrungen, die von Freinet in den Lehrprozess eingeführt wurden, beruhten darauf, dass die Schüler eine Lösung für ein Problem suchten (z.B. im Bereich eines Faches oder einer Übung) mithilfe von Referaten, Notizzetteln oder Monographien. Die für die Lösung des Problems notwendigen Informationen fanden sie in unterschiedlichen Quellen. Die Technik der freien Texte ermöglichte den Kindern das Erlernen ihrer Muttersprache und war ein guter Ausgangspunkt für die Verwirklichung eigener Interessen (z.B. Schulzeitung).

Die Grundsätze der Pädagogik von Celestin Freinet sind die folgenden:

- das grundsätzliche Ziel der Erziehung ist die (optimale) Normalentwicklung der Persönlichkeit des Kindes, und das Kind soll in einer Gemeinschaft großgezogen werden, die ihm dient und der es dient;
- für die Sicherung der optimalen Entwicklung des Kindes müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden – die Lehrer und die Schüler müssen mitwirken und zusammen arbeiten, und die Beziehung zwischen dem Lehrer und dem Schüler soll auf dem Respekt gegenüber dem Kind aufbauen;
- der Erzieher soll dem Schüler den freien Ausdruck sichern und ihn motivieren;
- der Erzieher soll bei dem Kind das Sicherheitsgefühl hervorrufen und sich moderner Werkzeuge und Techniken bedienen.

In dem Erziehungssystem des französischen Pädagogen spielt die freie und spontane Schaffung der Kinder (ausgedrückt in praktischen und künstlerischen Formen) sowie der Ausdruck des Kindes und die Gestaltung der kreativen Haltungen in unterschiedlichen Aspekten des Lebens die wichtigste Rolle. Freinet widersprach dem Konzept der traditionellen Schule, in der es keinen Raum für natürliche, freie, spontane und ausdrucksvolle Entwicklung gab. Er wollte, dass dem Kind solch eine Bildung gesichert wird, bei der es keine unterrichtsbezogenen Ängste und keinen Druck empfindet.

Die Ziele des Unterrichts und der Erziehung sind nach Freinet die folgenden:

- die Erziehung des Kindes, dass seiner Rechte und Pflichten bewusst ist, das in der Zukunft ein aktives und ethisch handelndes Mitglied der Gemeinschaft sein wird;
- die Erziehung des Kindes zum allgemein gebildeten Menschen, der sich in den sprachlichen, mathematischen, musikalischen und anderen Fragestellungen auskennt;
- der effektivste Weg zum Wissen ist nicht der Unterricht, der in Form der Aneignung des Wissens in einer Vorlesung oder in einer Präsentation erfolgt, sondern der Unterricht durch suchende Erfahrungen und spontane Ausdrucksformen;
- der Unterricht soll nicht auf dem Aneignen von Regeln auswendig beruhen; in dem Lernprozess soll das Gedächtnis nur eine Hilfsrolle spielen.

Laut den von Freinet formulierten Prinzipien führte der Forscher in sein Pädagogiksystem viele Methoden zur effizienten Aktivierung der Schüler. Das traditionelle Klassenzimmer wurde in eine lebendige Werkstatt umgewandelt.

In seinem Konzept unterstrich der Pädagoge aus Frankreich die Rolle der natürlichen Entwicklung des Kindes. Er wies auf die große Rolle der Beobachtung hin, die es ermöglicht, das Kind in seiner natürlichen Umwelt kennen zu lernen. Er negierte das Konzept des extremen Biologismus, aber er lehnte die Regel bezüglich der Entwicklung der Interesse und der Begabung des Kindes bei gleichzeitiger Ausrottung der unerwünschten Verhaltensweisen nicht ab.

Freinet starb 1966.

Die Arbeiten von C. Freinet:

Le texte libre, 1924; Plus de manuels scolaires, 1928; L'éducateur prolétarien, 1935; L'École Moderne Française, 1943; L'éducation du travail, 1946; Naissance d'une pédagogie populaire, 1949; Essai de psychologie sensible, 1950; Les méthodes naturelles dans la pédagogie moderne, 1956; La méthode globale cette galeuse, 1959; La formation de l'enfance et de la jeunesse, 1960; Bandes enseignantes et programmation, 1964; Les maladies scolaires, 1966; La méthode naturelle 1968.

Bibliographie

- Baillet D., *Freinet – praktisch*, 1989.
 Böhm W., *Wörterbuch der Pädagogik*, 2005.
 Bruns A., *Demokratie und soz. Gerechtigkeit; die päd. Konzepte von Celestin Freinet und Paulo Freire im Vergleich*, 2002.
 Hellmich A., Teigler P., *Montessori-Freinet-Waldorfpädagogik, Konzeption und aktuelle Praxis*, 1992.
 Die Arbeiten von M. Montessori: *Il metodo della pedagogica scientifica sperimentale applicato all'educazione infantile nelle case dei bambini*, 1909; *The Absorbent Mind*, 1949; *La scoperta del bambino*, 1952.

Bibliographie

- Böhm W., *Maria Montessori*, 1969.
 Böhm W., Fuchs B., *Erziehung nach Montessori*, 2004.
 Heiland H., *Maria Montessori*, 1992.
 Holtstiege H., *Maria Montessori und die Reformpädagogik Bewegung*, 1986.